

Frankreich. Der schottische Schriftsteller Robert Louis Stevenson wanderte 1878 quer durch die Cevennen: einen dünn besiedelten, von kahlen Hochebenen und dichten Wäldern geprägten Landstrich.

Stevenson und der Pfad durch die Cevennen

VON HARALD SAGER

Das hätte Robert Louis Stevenson nicht gedacht, dass eines Tages ein Wanderweg nach ihm benannt werden würde. Und zwar nicht etwa in den Highlands seiner schottischen Heimat, sondern in den Cevennen, einem Hochland der südfranzösischen Art: Dieser südöstlichste Zipfel des Zentralmassivs ist eine mittelgebirgige Landschaft aus kuppenförmigen Plateaus und unwegsam wirkenden Wäldern, mit Felsen und Schluchten, durch die sich Flüsse wie der Tarn und die Jonte schlängeln. Zudem ist (und war) die Lozère – das Département, in dem sich auch die Cevennen befinden – das am dünnsten besiedelte Gebiet Frankreichs.

Das war genau nach Stevensons Geschmack, der im Sommer des Jahres 1878 Einsamkeit und Ablenkung suchte, denn seine Geliebte Fanny Osborne war soeben nach Amerika zu ihrem Mann zurückgereist und unentschlossen, ob sie sich von diesem scheiden lassen und Stevenson heiraten wollte. (Was sie zwei Jahre später schließlich tat.) Außerdem interessierte er sich für den Aufstand, den die protestantischen Kamisarden in den Cevennen von 1702 bis 1715 gegen die Krone geführt hatten, eine wenig bekannte Episode der französischen Geschichte. Als Enkel eines presbyterianischen Pastors war er von der religiösen Inbrunst, Wahrhaftigkeit und Kompromisslosigkeit der Kamisarden („camisards“, nach „camisa“, dem okzitanischen Wort für das einfache Hemd, das sie im Kampf trugen) beeindruckt und wollte dem an den Stätten des einstigen Geschehens nachspüren.

Eigensinnige Eselin

Im August 1878 reiste Stevenson in die Ortschaft Le Monastier-sur-Gazelle nördlich der Cevennen, verbrachte dort einen Monat unter der Dorfbevölkerung, kaufte eine Ese-

lin, der er den Namen Modestine gab, und zog am 22. August los. Zwölf Tage später kam er im 190 Kilometer weiter südlich gelegenen Saint-Jean-du-Gard an. Eine derartige Distanz in so kurzer Zeit – das ist durchaus beachtlich, zumal er es mit einer äußerst widerspenstigen Eselin zu tun hatte, die nur mit Hilfe eines Rohr- und später eines Stachelstocks zu bewegen war, das Auf und Ab der Hügellandwanderung mitzumachen. Und dazu schrieb er ja auch noch sein Tagebuch, das bereits im Folgejahr auf über hundert Seiten unter dem Titel „Travel with a Donkey in the Cevennes“ erscheinen sollte.

Verwunderte Einheimische

In Monastier hatte man sich über den Schotten noch gewundert. Nicht nur, dass er sich überhaupt freiwillig so lang hier aufhielt, sondern vor allem auch, dass er die



Cevennen durchqueren wollte: „Von einem Reisenden meiner Sorte hatte man bis dahin in dieser Gegend noch nie gehört“, schreibt er.

Nun, das hat sich in der Zwischenzeit radikal geändert: Heute gehören die Cevennen, die 1970 zum Nationalpark und 2011 sogar zum Unesco-Weltnaturerbe erklärt wurden, zu den bestausgebauten Wandergebieten Frankreichs, und einer der Weitwanderwege ist die GR 70 (Grande Randonnée Nr. 70) bzw. der Stevenson-Weg.



Über Le Pont-de-Montvert zeigte sich Stevenson begeistert ob seiner „nicht zu beschreibenden

st

Er folgt grosso modo dessen Route, beginnt aber etwas nördlich, nämlich in Le-Puy-en-Velay im Département Haute-Loire, und weicht gelegentlich ab, so etwa auf der Etappe zwischen Le Pont-de-Montvert und Bédouès-Cocurès: Die Landstraße längs des Tarn, die er genommen hat, ist zwar auch heute noch wenig befahren und schmal, aber eben deshalb nicht wandertauglich. Stattdessen wird ein gut zehn Kilometer langer Bergaufmarsch durch Wälder gegangen, bis man den Col du Sapet auf 1080 Metern erreicht. Dafür bekommt man einen prächtigen Ausblick auf das Mittelgebirgsland ringsum, begrenzt vom Mont Aigoual (1567 Meter) im Süden und vom Mont Lozère (1699 Meter) im Norden, den höchsten Gipfeln der Cevennen. Letzterer hat überhaupt die besten Fernblicke, und Stevenson schreibt, dass er bei klarem Wetter die Sicht auf den gesamten niederen Languedoc bis zum Mittelmeer gestatte: „Ich habe mit Leuten gesprochen, die von hier aus vermeintlich weiße Schiffe bei Montpellier hatten vorbeisegeln sehen.“

Das war zwar mit Sicherheit eine Übertreibung, denn die Küste ist etwa 130 Kilometer weiter im Süden – trotzdem ist der Rundumblick erhebend: Wellen über Wellen von teils bewaldeten, teils kahlen oder felsigen Bergrücken, die sich in der Ferne im Dunst ver-

lieren. Diese Ausblicke begleiteten den Wanderer weiterhin, während er den mit Heidegräsern und Büschen bewachsenen Granitblock absteigt, der in Weideland und dann in Wälder übergeht.

Irgendwann nach etwa zehn Kilometern kommen der Tarn und eine Ortschaft in den Blick, das ist Le Pont-de-Montvert. Hier begann der Aufstand der Kamisarden im Jahr 1702, nachdem der besonders eifernde Abbé du Chayla, der die Bergaufmarsch durch Wälder gegangen, bis man den Col du Sapet auf 1080 Metern erreicht. Dafür bekommt man einen prächtigen Ausblick auf das Mittelgebirgsland ringsum, begrenzt vom Mont Aigoual (1567 Meter) im Süden und vom Mont Lozère (1699 Meter) im Norden, den höchsten Gipfeln der Cevennen. Letzterer hat überhaupt die besten Fernblicke, und Stevenson schreibt, dass er bei klarem Wetter die Sicht auf den gesamten niederen Languedoc bis zum Mittelmeer gestatte: „Ich habe mit Leuten gesprochen, die von hier aus vermeintlich weiße Schiffe bei Montpellier hatten vorbeisegeln sehen.“

Der Wanderer als Vorläufer

Von all diesen Turbulenzen war im September 1878 nichts zu spüren, als Stevenson hier eintraf. Er schreibt: „Dem Ort mit seinen Häusern und Gassen und seinem glitzernden Flussbett haftet eine nicht zu beschreibende südliche Note an. Überall in den Straßen und im Wirtshaus herrschte Betrieb, und gegen elf Uhr Vormittag



südlichen Note". Entlang der Route Stevensons erschließt sich ein besonderer Landstrich. [Harald Sager]



CEVENNEN-INFO

Übernachten: Auberge des Cévennes in Le Pont-de-Montvert: Stevenson stieg hier ab und flirtete in der Wirtsstube, wie er schreibt, mit der Kellnerin Clarisse. Extrazimmer mit Reiseleiter. La Lozerette in Bédouès-Cocurès: Dreisternhaus mit sehr anständigem Restaurant und akkurater Weinbegleitung, die Betreiberin Pierrette Agulhon ist Sommelière.

Beide Hotels mit Restaurants sind Etappenziele auf dem Stevenson-Weg. Wanderer bekommen Proviant auf den Weg mit.

Le Verdier Un p'tit coin du paradis in Saint-Michel-de-Déze: Die Monegassen Philippe und Marie Lafarge haben den Hof 2018 erworben und in den Folgejahren komplett revitalisiert und ihn, inklusive Pool, modern und mit Geschmack ausgestattet. Der Blick auf nichts als bewaldete Hügel und zwei, drei verstreute Höfe ist unwahrscheinlich die Stille total. Nachts kann man tatsächlich die Milchstraße sehen.

Infos: www.france.fr.de bzw. www.at.france.fr, www.visit-occitanie.com/de, www.en.lozere-tourisme.com, www.chemin-stevenson.org

Buchtip: Robert Louis Stevensons amüsante „Reise mit dem Esel durch die Cévennes“ ist im Verlag Editions de la Colombe erschienen.

Compliance-Hinweis: Die Reise erfolgt auf Einladung von Atout France.

müssen wir nahezu zwanzig Leute am Mittagstisch gewesen sein.“ Von der Stimmung her ist das heute nicht anders, nur dass die Cafés und Restaurants vornehmlich von Touristen okkupiert werden. Stevenson war gewissermaßen der erste Vorläufer all dieser Radfahrer, Wanderer und Biker, von denen ein Gutteil, vor allem im Juni und September, gut gelaunte, fitte Senioren sind. Es ist ein hübscher Ort mit einer Brücke und einem hohen steinernen Haus – einer früheren Zollstation – darauf, durch den der Tarn fließt und sich mit zwei anderen Flüssen vereinigt.

„Originelle Straßenecken“

Zwei Tagesetappen geht es in südwestlicher Richtung durch hügeliges Waldland weiter, ehe man in Florac ankommt, einem weiteren Brennpunkt des Kamisardenaufstands. „Die Vorfahren der meisten der liebenswürdigen Menschen, denen ich begegnete, hatten gesäbelt und geschossen, gebrannt, geplündert und gemor-

det mit von Wut entflammtem Herzen. Und hier ist nach 170 Jahren Protestant immer noch Protestant, Katholik immer noch Katholik bei gegenseitiger Toleranz und in freundlichem Einvernehmen“, stellt Stevenson fest und resümiert: „Die Menschheit überlebt jahrhundertalten Hass, wie ein einzelner Mensch von den Leidenschaften eines Tages erwacht.“

Im Übrigen findet Stevenson Gefallen „an dem alten Schloss, der Platanenallee und den vielen originellen Straßenecken“. All das ist recht unverändert noch vorhanden, Florac ist die typische südfranzösische Kleinstadt mit einem Zentrum mit zwei schmalen Straßen links und rechts und einer Platanenallee in der Mitte und zurückgelehnten Restaurants, Bars und Cafés ringsum. Sogar einen aufgestauten Wildbach namens Pêcher gibt es mitten in der Stadt, der in

einen pittoresken Wasserfall mündet. Genau genommen heißt der Ort Florac Trois Rivières, denn hier fließen der Tarnon, die Mimente und der Tarn zusammen. Letzterer lädt zu Aktivitäten wie Flussbaden und Campieren, Angeln und Fliegenfischen, Kajak- und Kanufahren ein und kulminiert in den Gorges du Tarn, den Schluchten, die sich wie mächtige Korridore in die Höhe zirkeln.

Althippies...

Und noch eine Besonderheit hat der Ort, nämlich den Donnerstagsmarkt, auf dem auffallend viele Althippies fliegende Marktstände betreiben. Was es damit auf sich habe, frage ich den Taxifahrer Jean-Claude Cabanel (der mir bei einer Etappe, die ich wegen Blasen an den Füßen überspringen musste, aus-half). „Viele ‚baba-cools‘, wie wir sie nennen, sind in den Siebzigern

in die Gegend gekommen, um gegen eine geplante Militärbasis zu protestieren (die dann aber ohnehin eingerichtet wurde, Anm.);“ erklärt er. „Sie stellten fest, dass man günstig Bauernhöfe erwerben konnte, und ließen sich hier nieder. Sie leben annähernd autark, stellen Käse, Marmelade, Pullover, Keramik und dergleichen her und kommen hierher, um das alles zu verkaufen.“ Ein seltsam nostalgischer Anblick, diese gealterten „baba-cools“ in ihrer nach wie vor bunten Flohmarktkluft, mit ihren tiefen Furchen im Gesicht, den langen grauen Haaren und den trichterförmigen Mützen à la Hieronymus Bosch, wie sie da stehen, ihre selbstgedrehten Zigaretten rauchen und welchen Inhalts auch immer.

...und Hipster

Späte, aber sehr zeitgemäße Nachfahren der „baba-cools“ sind Benjamin Decraene, Marie-Alice Gounod und Camille Cremonini, die die Pension Les copains à bord oberhalb von Saint-Julien-d'Ar-

paon, etwa zehn Kilometer außerhalb von Florac, betreiben. Die befreundeten Hipster, die in Paris in derselben Cateringfirma arbeiteten, sahen den Film „Mein Liebhaber, der Esel und ich“ und beschlossen daraufhin, in die Cévennes zu ziehen. „Der Film ist eher albern, aber er hat großartige Aufnahmen der Landschaften, er wurde ja hier im Umkreis des Monts Lozère und von Florac gedreht. Wir gingen also den Stevenson-Weg und fragten alle Leute, ob sie nicht ein Haus wüssten, das zum Verkauf stand. Ein Glücksfall, dass der bisherige Betreiber dieser Herberge ohnehin in Pension gehen wollte!“, erzählt Camille.

Vor zwei Jahren eröffneten die drei das Haus neu, das zugleich ein Etappenziel des Stevenson-Wegs ist. Erkennbar ist das übrigens an der Plakette „Membre de l'association sur le chemin de Robert Louis Stevenson“, und diese Beherbergungsbetriebe haben immer auch einen Stall und Futter für Esel und Pferde.